

Matthias Böhmer – Danielle Kinnen

Mobbing an Schulen in Luxemburg – Ein Blick auf Problemfelder und Möglichkeiten der Prävention

***Summary:** Der vorliegende Text behandelt das Phänomen Mobbing und dessen spezifische Herausforderungen in Luxemburg. Mobbing wird als wiederholte aggressive Handlung mit einem Machtungleichgewicht definiert, wobei zwischen traditionellem Mobbing und Cybermobbing unterschieden wird. Etwa 7 % der luxemburgischen Schülerinnen und Schüler berichten aktuell von Mobbing, mit höheren Raten in bestimmten Schulformen. Beleuchtet wird die Rolle der Mehrsprachigkeit und der kulturellen Vielfalt in Luxemburg. Verschiedene Präventionsmaßnahmen werden diskutiert, darunter Mobbing-Interventions-Teams, die als wichtige Strategie zur Bekämpfung von Mobbing an Schulen evaluiert wurden.*

Einleitung

In den letzten Jahren wurde das Problem des Mobbing zunehmend als bedeutendes Thema erkannt, insbesondere im schulischen Kontext (Böhmer & Steffgen, 2020). Mobbing ist nicht nur ein unglücklicher Einzelfall, sondern ein häufiges Phänomen in vielen Schulen weltweit. Internationale Studien, wie PISA (Programme for International Student Assessment, OECD, 2017) und HBSC (Health Behaviour in School-aged Children, WHO, 2016), unterstreichen die hohe Mobbingprävalenzrate und damit die Relevanz des Themas. Mobbing ist damit ein ernstzunehmendes Problem, das Schulen vor große Herausforderungen stellt.

1. Mobbing

Mobbing ist eine besondere Form der Aggression, die sich dadurch auszeichnet, dass die schädigenden Handlungen nicht nur einmalig, sondern wiederholt und über einen längeren Zeitraum hinweg erfolgen. Außerdem besteht ein Ungleichgewicht zwischen Täter und Opfer, wobei der Mobber entweder physisch oder sozial stärker ist. Mobbing kann sowohl offline als auch online stattfinden und umfasst verbale, physische und relationale Formen, wie Beleidigungen, Schläge, Gerüchte oder Ausgrenzung. Das Opfer hat in der Regel Schwierigkeiten, sich aus eigener Kraft gegen diese Übergriffe zu wehren (Olweus, 2008).

1.1 Mobbing als Gruppenphänomen

Mobbing ist nicht nur eine Interaktion zwischen Täter und Opfer, sondern ein Gruppenphänomen, bei dem meist mehrere Personen beteiligt sind. Forschung betont, dass Mobbing oft in Anwesenheit von anderen Schülerinnen und Schülern stattfindet, die als Zuschauer oder Unterstützer auftreten. Dabei spielt das Verhalten der Gruppe eine wesentliche Rolle. Studien zeigen, dass Mobbing in 85 % der Fälle von anderen Schulkindern

beobachtet wird, was bedeutet, dass die Gruppe durch ihr Verhalten aktiv oder passiv zum Mobbing beiträgt (*Salmivalli, Lagerspetz, Björkqvist, Österman & Kaukiainen, 1996*).

Im Mobbingprozess gibt es verschiedene Rollen, die von den Beteiligten eingenommen werden. Der Täter ist die treibende Kraft hinter dem Mobbing und wird oft von sogenannten Assistenten unterstützt, die aktiv mithelfen. Verstärker sind Schülerinnen und Schüler, die das Mobbing durch Lachen oder Zuschauen unterstützen, ohne selbst aktiv einzugreifen. Das Opfer ist das Ziel der Angriffe und oft nicht in der Lage, sich selbst zu wehren. Verteidiger sind diejenigen, die das Opfer unterstützen und versuchen, das Mobbing zu stoppen. Schließlich gibt es auch die Außenstehenden, die das Mobbing beobachten, aber nichts unternehmen. Ihr passives Verhalten trägt indirekt dazu bei, dass das Mobbing weitergeht. Diese verschiedenen Rollen im Mobbingprozess machen deutlich, dass Mobbing eine gruppendynamische Herausforderung ist, bei der viele Beteiligte Verantwortung tragen (*Sainio, Veenstra, Huitsing & Salmivalli, 2010*). Oder anders: Mobbing – jeder in der Schule ist beteiligt!

1.3 Cybermobbing

Cybermobbing und traditionelles Mobbing unterscheiden sich in wesentlichen Punkten. Während Mobbing an physischen Orten wie der Schule stattfindet, verlagert sich Cybermobbing in den digitalen Raum, wodurch es jederzeit und überall geschehen kann. Beim traditionellen Mobbing gibt es oft Pausen, da das Opfer dem Täter außerhalb der Schule entkommt, wohingegen Cybermobbing rund um die Uhr präsent ist. Ein weiterer Unterschied ist die Anonymität: Mobbing erfolgt meist durch bekannte Personen, Cybermobbing hingegen ermöglicht es Tätern, anonym zu agieren, was das Verfolgen erschwert und oft zu aggressiverem Verhalten führt. Zudem ist die Reichweite größer, da Inhalte online verbreitet und von einem breiten Publikum gesehen werden können. Diese Inhalte bleiben oft langfristig zugänglich, was den psychischen Schaden verstärkt und verlängert, während Mobbing meist auf konkrete Situationen beschränkt bleibt (*Steffgen & Böhmer, 2022*).

2. Mobbing in Luxemburg

Auch in Luxemburg stellt Mobbing sowohl in der Schule als auch online nach wie vor eine ernsthafte Herausforderung dar, insbesondere in bestimmten Schulformen. Nach der Erläuterung der Struktur des luxemburgischen Schulsystems werden daher im Folgenden die Befunde zum Mobbing in Luxemburg zusammengefasst und in einen internationalen Kontext gesetzt.

2.1 Schulsystem Luxemburgs

Das luxemburgische Schulsystem zeichnet sich durch eine 12-jährige Schulpflicht aus, die für Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 16 Jahren gilt. Es ist stark von der Mehrsprachigkeit und der multikulturellen Bevölkerung des Landes geprägt, was sich sowohl in der Unterrichtsgestaltung als auch in den Bildungswegen widerspiegelt.

Das Schulsystem besteht aus zwei Hauptstufen: der Grundschule, die als „Ecole fondamentale“ bezeichnet wird, und der Sekundarstufe, dem „Enseignement secondaire“. Die Grundschule ist in vier Lernzyklen unterteilt, die jeweils auf die altersgerechte Entwicklung und den Wissensstand der Kinder abgestimmt sind. Nach Abschluss der Grundschule erfolgt der Übergang in die Sekundarschule, die in zwei Hauptzweige gegliedert ist. Der klassische

Sekundarunterricht (ESC, Enseignement secondaire classique) bereitet die Schülerinnen und Schüler auf ein akademisches Studium vor, während der allgemeine Sekundarunterricht (ESG, Enseignement secondaire général) stärker berufsorientiert ist und verschiedene technische und berufliche Ausbildungswege bietet (Ministerium für Bildung, Kinder und Jugend, 2023).

Im Laufe der Jahre hat sich gezeigt, dass die Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf diese Schulzweige stark von sozialen und kulturellen Faktoren beeinflusst wird. Besonders bemerkenswert ist der Einfluss der Nationalität und der zu Hause gesprochenen Sprache auf die Bildungslaufbahn der Schulkinder. Luxemburg ist ein multikulturelles Land mit einem hohen Anteil an ausländischen Schülerinnen und Schülern. Im Schuljahr 2016/17 waren 42,5 % der Schülerinnen und Schüler ausländischer Herkunft, wobei die größte Gruppe portugiesischer Abstammung war. Diese kulturelle Vielfalt führt zu besonderen Herausforderungen im Bildungswesen, insbesondere in Bezug auf die Sprachkompetenzen der Schulkinder. Luxemburgisch, Deutsch und Französisch sind die Hauptsprachen im Unterricht, und viele ausländische Schülerinnen und Schüler müssen sich mit dem Erlernen dieser Sprachen auseinandersetzen, während sie gleichzeitig versuchen, ihre schulischen Leistungen zu verbessern (Lenz & Heinz, 2018).

Studien zeigen, dass luxemburgische Schülerinnen und Schüler häufiger in den klassischen Sekundarzweig wechseln, während ausländische Schulkinder oft in den allgemeinen Sekundarzweig orientiert werden. Dies spiegelt sich auch in der Sprachverteilung wider, da Luxemburgisch bei luxemburgischen Schülerinnen und Schüler häufiger die Hauptsprache zu Hause ist, während viele ausländische Schulkinder – vor allem portugiesische – zu Hause überwiegend ihre Muttersprache sprechen. Diese sprachlichen und kulturellen Unterschiede stellen ein zentrales Thema im luxemburgischen Bildungssystem dar (Lenz&Heinz, 2018).

Die Integration ausländischer Schülerinnen und Schüler und die Förderung der Mehrsprachigkeit bleiben zentrale Herausforderungen, die sowohl das Bildungssystem als auch die gesellschaftliche Entwicklung des Landes prägen.

2.2 Mobbing an Schulen in Luxemburg

Aktuelle Befunde zum Mobbing in Luxemburg (Catunda, Mendes & Lopes Ferreira, 2023), zeigen, dass Mobbing in Schulen nach wie vor ein relevantes Problem darstellt, obwohl die Prävalenz in den letzten Jahren relativ stabil geblieben ist. Insgesamt berichten etwa 7 % der Jugendlichen, in der Schule gemobbt worden zu sein. Dieser Wert zeigt keine signifikante Veränderung gegenüber den vorherigen Jahren. Allerdings variiert die Mobbingrate stark zwischen verschiedenen Schultypen. Insbesondere in den ESG Voie de préparation, die als eine der unteren Bildungswege betrachtet wird, ist die Mobbingrate mit 13,6 % am höchsten. Dagegen liegt die Mobbingrate in den ESC classes supérieures, die für leistungsstärkere Schüler vorgesehen sind, mit nur 1,6 % deutlich niedriger.

Schultyp	Mobbingrate %	Wohlbefinden ohne Mobbing	Wohlbefinden bei Mobbing
ESG Voie de préparation	13,6	Niedriger als in anderen Schultypen	Relativiert, da Mobbing in diesem Kontext häufiger ist
ESC classes supérieures	1,6	Höher als in anderen Schultypen	Signifikant niedriger als bei Nicht-Betroffenen
Gesamt	7,0	Signifikant höher bei Nicht-Betroffenen	Niedriger bei Mobbing-Erfahrungen

Ein weiterer zentraler Befund ist der Zusammenhang zwischen Mobbing und dem Wohlbefinden der Jugendlichen. Jugendliche, die nicht von Mobbing betroffen sind, weisen ein deutlich höheres psychisches Wohlbefinden auf als diejenigen, die gemobbt werden. Besonders bemerkenswert ist, dass Jugendliche, die Mobbing erfahren, in den meisten Schultypen signifikant geringeres Wohlbefinden haben. Doch in den ESG Voie de préparation, wo Mobbing häufiger vorkommt, scheint das Wohlbefinden der gemobbtten Jugendlichen weniger stark beeinträchtigt zu sein. Dies könnte darauf hindeuten, dass in einem Umfeld, in dem Mobbing häufiger auftritt, die negativen Auswirkungen auf das Wohlbefinden relativiert werden, da das Problem als „normal“ wahrgenommen wird.

Ein weiteres Problem ist das Cybermobbing, von dem etwa 13 % der Jugendlichen betroffen sind, was eine höhere Rate als beim traditionellen Mobbing in der Schule darstellt. Dies zeigt, dass die Digitalisierung und die Nutzung von sozialen Medien neue Wege der Belästigung eröffnet haben, die schwerer zu kontrollieren sind, da sie außerhalb des schulischen Rahmens stattfinden.

Im internationalen Vergleich schneidet Luxemburg mit einer Mobbingrate von 7 % relativ gut ab. In europäischen Ländern bewegen sich die Mobbingraten in einem ähnlichen Bereich. So wurden in Ländern wie Deutschland oder der Schweiz ähnliche Mobbingraten gemessen. Im Vergleich zu nicht-europäischen Ländern, insbesondere in Afrika oder Teilen Asiens, wo Mobbingraten bis zu 43 % erreichen können, sind die luxemburgischen Zahlen deutlich niedriger. Dies weist auf eine gewisse Effektivität der Präventionsmaßnahmen hin, die in Luxemburg in den letzten Jahren eingeführt wurden.

Maßnahmen zur Förderung des Wohlbefindens der Schülerinnen und Schüler und zur Prävention von Mobbing, wie sie im Folgenden dargestellt werden, sind dennoch weiterhin von zentraler Bedeutung, insbesondere in den Schulformen mit höheren Mobbingraten.

3. Prävention von Mobbing

Die Prävention von Mobbing in Schulen kann als ein mehrschichtiger und ganzheitlicher Ansatz beschrieben werden, der alle Mitglieder der Schulgemeinschaft einbezieht. Präventionsmaßnahmen sollten auf verschiedenen Ebenen erfolgen, um das Problem sowohl langfristig zu verhindern als auch akute Fälle zu bewältigen. Diese Prävention kann man in universelle, selektive und indizierte Maßnahmen gliedern (Frank, 2020).

3.1 Universelle Maßnahmen

Die universelle Prävention richtet sich an alle Schülerinnen und Schüler und hat das Ziel, eine positive Schulkultur zu schaffen, in der Mobbing gar nicht erst entsteht. Dies geschieht durch die Förderung sozialer Kompetenzen wie Empathie, Respekt und Konfliktlösung. Solche Programme helfen den Schulkindern, friedliche und respektvolle Interaktionen zu entwickeln und das Bewusstsein für die negativen Folgen von Mobbing zu schärfen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Etablierung klarer Verhaltensregeln, die von der gesamten Schule getragen werden. Eine Null-Toleranz-Politik gegenüber Mobbing sollte konsequent durchgesetzt werden. Auch regelmäßige Kampagnen und Projekte, die das Thema Mobbing aufgreifen, können präventiv wirken, indem sie den Schülerinnen und Schülern zeigen, dass Mobbing in der Schule nicht akzeptiert wird, und eine offene Gesprächskultur fördern.

3.2 Selektive Maßnahmen

Die selektive Prävention konzentriert sich auf Schülergruppen, die ein erhöhtes Risiko haben, entweder Opfer oder Täter von Mobbing zu werden. Dazu gehören Schülerinnen und Schüler, die sozial isoliert sind oder aggressive Verhaltensmuster zeigen. Diese Schulkinder benötigen besondere Unterstützung, etwa durch gezielte Förderprogramme oder durch die Arbeit von Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern. Für potenzielle Täter bieten Programme, die auf Verhaltensänderung und Impulskontrolle abzielen, die Möglichkeit, Aggressionen abzubauen und alternative Verhaltensweisen zu erlernen.

3.3 Indizierte Maßnahmen

Wenn Mobbing bereits auftritt, setzt die indizierte Prävention an. Hier geht es um akute Interventionen, um Mobbingprozesse zu stoppen und die Eskalation zu verhindern. Die Schule muss sofort Maßnahmen ergreifen, sobald Mobbingfälle bekannt werden, sei es durch Gespräche mit den Betroffenen oder durch moderierte Konfliktlösungsformate unter Berücksichtigung des Machtgefälles. Täter müssen zur Verantwortung gezogen werden, und den Opfern muss Schutz und Unterstützung geboten werden, etwa durch psychologische Betreuung. In schweren Fällen können auch disziplinarische Maßnahmen erforderlich sein, um die Mobbing-situation zu lösen.

3.4 Weitere Maßnahmen

Ein besonders bewährtes Modell zur Mobbingprävention ist das *Olweus*-Programm (2008), das auf verschiedenen Ebenen ansetzt: Es fordert, dass auf Schulebene klare Anti-Mobbing-Richtlinien etabliert und regelmäßig Befragungen durchgeführt werden, um das Mobbingklima zu erfassen. Zudem sollten Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern durch Fortbildungen und Workshops für das Thema sensibilisiert werden, um aktiv in die Prävention eingebunden zu werden. Auf Klassenebene können präventive Maßnahmen wie Gruppendiskussionen oder die Einführung von Klassenregeln gegen Mobbing das Klassenklima positiv beeinflussen.

Präventionsmaßnahmen gegen Cybermobbing zielen darauf ab, das Bewusstsein für das Problem zu schärfen und Kindern sowie Jugendlichen frühzeitig Verhaltensstrategien mitzugeben. Eine zentrale Maßnahme ist die Förderung der Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Eltern. Programme wie „Medienhelden“ setzen darauf, durch Aufklärung und das Training von Empathie sowie Perspektivenübernahme, das Verständnis für die Auswirkungen von Cybermobbing zu stärken (*Schultze-Krumboltz, Zagorscak, Siebenbrock & Scheithauer, 2012*). Darüber hinaus werden soziale Normen gefördert und Strategien zur Konfliktlösung vermittelt. Wichtig ist auch die Schaffung eines unterstützenden Schulklimas, das auf klare Regeln im Umgang mit digitalen Medien basiert. Schulen sollten in enger Zusammenarbeit mit den Eltern Maßnahmen ergreifen, um sicherzustellen, dass Schülerinnen und Schüler sich im Internet verantwortungsbewusst verhalten. Ein unterstützendes soziales Umfeld und klare Handlungspläne auf schulischer Ebene sind ebenfalls zentrale Elemente, um Cybermobbing präventiv zu begegnen.

Wie soeben erwähnt, ist ein entscheidender Faktor bei der Prävention von Mobbing das Schulklima. Ein offenes, unterstützendes und respektvolles Schulklima kann Mobbing erheblich reduzieren. Schulen, in denen sich die Schülerinnen und Schüler sicher und integriert fühlen, haben in der Regel niedrigere Mobbingraten. Hier spielen Lehrkräfte und

Schulleitungen eine Vorbildfunktion. Sie müssen den Schulkindern durch ihr Verhalten und ihre Reaktionen auf Mobbing zeigen, dass Mobbing nicht akzeptiert wird. Frühzeitige Interventionen und Präventionsmaßnahmen sind daher besonders wichtig, um Mobbing zu verhindern, bevor es sich verfestigt.

Fortbildungen von Lehrkräften sind ein wesentlicher Bestandteil der Präventionsarbeit, da sie den Lehrerinnen und Lehrern helfen, Mobbing frühzeitig zu erkennen und entsprechend zu handeln. Regelmäßige Evaluationen der Mobbinglage an Schulen sind ebenfalls entscheidend. Schulen sollten regelmäßige Daten erheben, um zu bewerten, wie häufig Mobbing auftritt und wie wirksam die bestehenden Präventionsmaßnahmen sind. Auf Basis dieser Ergebnisse können Präventionsprogramme angepasst und weiterentwickelt werden, um langfristig Erfolge zu sichern. Auf eine dieser Fortbildungen soll abschließend näher eingegangen werden.

3.5 Mobbing-Interventions-Teams

Mobbing-Interventions-Teams (MITs) können als eine wichtige Maßnahme beschrieben werden, um Mobbing effektiv zu bekämpfen und den Umgang mit Mobbing zu professionalisieren (Berndt, 2020).

3.5.1 Aufgaben der Mobbing-Interventions-Teams

Diese Teams bestehen aus speziell ausgebildeten Lehrkräften oder Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern, die als zentrale Anlaufstellen für Mobbingprävention und -intervention fungieren. Die Idee hinter den MITs ist es, dass Schulen nicht nur im Krisenfall über Expertinnen und Experten verfügen, sondern auch langfristig präventive Maßnahmen zur Verbesserung des Schulklimas und der Konfliktkultur etablieren können.

Zu den Aufgaben der MITs gehören die **Früherkennung von Mobbing**, die Unterstützung von Lehrkräften bei der Intervention sowie die Begleitung von Opfern und Tätern durch den gesamten Prozess der Konfliktlösung. Dabei arbeiten die Teams eng mit Eltern, anderen Lehrkräften und außerschulischen Expertinnen und Experten wie Schulpsychologinnen und Schulpsychologen zusammen. Ein zentrales Element ihrer Arbeit ist die **Prävention** durch Aufklärungsprojekte und Programme, die das Bewusstsein für Mobbing und seine Folgen stärken sollen. Diese Programme beinhalten unter anderem Workshops für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte, Informationsveranstaltungen für Eltern sowie die Einführung klarer Anti-Mobbing-Regeln in den Schulen.

Darüber hinaus sind die MITs für die **Dokumentation und Nachsorge** von Mobbingfällen verantwortlich. Sie sammeln Informationen über den Vorfall, analysieren die beteiligten Gruppenstrukturen und leiten geeignete Maßnahmen ein. Diese systematische Herangehensweise ermöglicht es den Teams, Mobbing nachhaltig zu bekämpfen und betroffene Schüler zu unterstützen.

Insgesamt sollen die Mobbing-Interventions-Teams wesentlich dazu beitragen, das **Schulklima zu verbessern** und Mobbing frühzeitig zu erkennen und zu bekämpfen. Die regelmäßige Evaluation und Anpassung der eingesetzten Maßnahmen soll sicherstellen, dass die Prävention und Intervention auf aktuelle Entwicklungen in den Schulen reagieren können.

3.5.2 Evaluation der Mobbing-Interventions-Teams

Eine Evaluation der Mobbing-Interventions-Teams (MIT) zeigte vielversprechende erste Ergebnisse, die auf den während der Trainings gesammelten Daten basieren (Böhmer, Franck, Schirra & Steffgen, 2019; Böhmer, Kohl, Berndt & Steffgen, 2020). Die Lehrkräfte, die an den Schulungen teilgenommen haben, reagierten positiv auf die vermittelten Inhalte und Methoden. Sie empfanden die Schulung als relevant für ihren Arbeitsalltag und gaben an, dass die vermittelten Strategien und Materialien ansprechend aufbereitet waren. Die Evaluation orientierte sich dabei an dem Vier-Ebenen-Modell von Kirkpatrick und Kirkpatrick (2006), das Reaktion, Lernen, Verhalten und Ergebnisse als Stufen der Trainingswirkung untersucht.

Auf der ersten Ebene, der Reaktion, bewerteten die teilnehmenden Lehrkräfte die Schulung als äußerst positiv und hilfreich. Diese Reaktionen zeigen, dass das Training gut angenommen wurde und dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die erlernten Inhalte als wichtige Ergänzung für die schulische Praxis im Umgang mit Mobbing wahrnahmen.

Auf der zweiten Ebene, dem Lernen, zeigte sich, dass die Lehrkräfte nach dem Training über ein deutlich verbessertes Wissen in Bezug auf Mobbingdynamiken und Interventionsstrategien verfügten. Sie berichteten, dass sie sich nach der Schulung sicherer im Umgang mit Mobbing fühlten und besser vorbereitet waren, um Mobbing im schulischen Alltag frühzeitig zu erkennen und darauf angemessen zu reagieren.

Auf der dritten Ebene, dem Verhalten, gab es erste Hinweise darauf, dass das erworbene Wissen in den schulischen Alltag integriert wurde. Einige der teilnehmenden Lehrkräfte gaben an, dass sie Teile der Trainingsmodule nutzten, um konkrete Mobbingvorfälle in ihren Klassen zu adressieren. Es blieb jedoch unklar, in welchem Umfang das Gelernte tatsächlich kontinuierlich umgesetzt wird.

Die vierte Ebene, die Ergebnisse, konzentrierte sich auf die Frage, ob das Training zu einer messbaren Reduktion von Mobbing geführt hat. Hier konnten erste positive Anzeichen verzeichnet werden, wie ein Rückgang disziplinarischer Verstöße an den teilnehmenden Schulen. Dennoch konnten aufgrund der kleinen Stichprobengröße ($N = 63$) und fehlender Vergleichsdaten noch keine endgültigen Aussagen über die langfristige Wirkung der Mobbing-Interventions-Teams getroffen werden.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Evaluation zeigt, dass die Schulung der Mobbing-Interventions-Teams in Bezug auf Wissenserwerb und erste Verhaltensänderungen erfolgreich war. Die Lehrkräfte fühlten sich besser vorbereitet und setzten das Gelernte teilweise bereits in ihrem Schulalltag um. Für eine abschließende Beurteilung der Effektivität auf die Reduzierung von Mobbing und die Verbesserung des Schulklimas sind jedoch weitere Untersuchungen notwendig, um die langfristige Wirkung der Mobbing-Interventions-Teams in Schulen abschließend bewerten zu können.

LITERATUR

- Berndt, H. (2020). Exkurs: Mobbing-Interventionsteams für saarländische Schulen. In M. Böhmer & G. Steffgen (Hrsg.), *Mobbing an Schulen. Maßnahmen zur Prävention, Intervention und Nachsorge* (S. 169–175). Heidelberg: Springer.
- Böhmer, M. & Steffgen, G. (2020). *Mobbing an Schulen. Maßnahmen zur Prävention, Intervention und Nachsorge*. Heidelberg: Springer.

- Böhmer, M. Franck, A. Schirra, H. & Steffgen, G. (2019). Effectiveness of Bullying Intervention Teams in German Schools. In H. Fandrem & J. Stoen (Eds.), *International perspectives on bullying, segregation, and inclusion* (p. 36). Stavanger: University of Stavanger.
- Böhmer, M. Kohl, M. Berndt, H. & Steffgen, G. (2020, November). Effectiveness of Bullying Intervention Teams in German School – Revisited. *Bullying Research Symposium, University of Vienna, Austria*.
- Catunda, C., Mendes, F. G. & Lopes Ferreira, J. (2023). Risikoverhalten von Kindern und Jugendlichen im Schulalter in Luxemburg – Bericht über die HBSC-Umfrage 2022 in Luxemburg. Esch-sur-Alzette: Universität Luxemburg.
- Frank, A. (2020). Welche Maßnahmen und Strategien sind im Umgang mit Mobbing zu beachten? In M. Böhmer & G. Steffgen (Hrsg.), *Mobbing na Schulen. Maßnahmen zur Prävention, Intervention und Nachsorge* (S. 151-168). Heidelberg: Springer. DOI: 10.1007/978-3-658-26456-7_9
- Kirkpatrick, D. L., & Kirkpatrick, J. D. (2006). *Evaluating Training Programs: The Four Levels* (3rd ed.). San Francisco: Berrett-Koehler.
- Lenz, T. & Heinz, A. (2018). Das luxemburgische Schulsystem. Einblicke und Trends. In Luxembourg Centre for Educational Testing (LUCET), Universität Luxemburg. (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Luxemburg 2018* (S. 22–33). Esch-sur-Alzette: Universität Luxemburg.
- Ministerium für Bildung, Kinder und Jugend (2023). (Hrsg.). *Das luxemburgische Bildungssystem*. Luxemburg: Ministerium für Bildung, Kinder und Jugend.
- OECD. (2017). *PISA 2015 results (Volume III): Students' well-being*. Paris: OECD Publishing.
- Olweus, D. (2008). *Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können*. Bern: Huber.
- Sainio, M., Veenstra, R., Huitsing, G. & Salmivalli, C. (2010). Victims and their defenders: A dyadic approach. *International Journal of Behavioral Development*, 35, 144-151. Doi: 10.1177/0165025410378
- Salmivalli C., Lagerspetz, K., Björkqvist, K., Österman, K. & Kaukiainen, A. (1996). Bullying as a group process: Participant roles and their relations to social status within the group. *Aggressive Behavior*, 22, 1–15. DOI: 10.1002/(SICI)1098-2337(1996)22:1<1::AID-AB1>3.0.CO;2-T
- Steffgen, G. & Böhmer, M. (2022). Cybermobbing und die Folgen für Kinder und Jugendliche. In A. Heinen et al. (Hrsg.), *Wohlbefinden und Gesundheit im Jugendalter* (S. 453-467). Wiesbaden: SpringerVS. DOI: 10.1007/978-3-658-35744-3_20
- WHO. (2016). *Growing up unequal: Gender and socioeconomic differences in young people's health and well-being. Health Behaviour in School-Aged Children (HBSC) Study: International report from the 2013/2014 survey*. Kopenhagen: WHO.

ZUR AUTORIN/ZUM AUTOR

Dr. Matthias BÖHMER, Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Research Scientist und Leiter des Zertifikats Schulpsychologie an der Universität Luxemburg. Forschung im Bereich der Schulpsychologie sowie zur REVT.

Danielle KINNEN, MSc, Psychotherapeutin.